

Karin Steiner, Sandra Schneeweiß

Jugendliche als Zielgruppe von Berufsinformationsbroschüren

Eine Kurzexpertise unter dem Aspekt unterschiedlicher Lesekompetenz

Herausgegeben vom
Arbeitsmarktservice Österreich



Karin Steiner, Sandra Schneeweiß

Jugendliche als Zielgruppe von Berufsinformations- broschüren

Eine Kurzexpertise unter dem Aspekt
unterschiedlicher Lesekompetenz

Herausgegeben vom
Arbeitsmarktservice Österreich

Medieninhaber und Herausgeber: Arbeitsmarktservice Österreich, Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation, Maria Hofstätter, René Sturm, A-1200 Wien, Treustraße 35–43 • Verlegt bei Communicatio – Kommunikations- und PublikationsgmbH, Wien, Dezember 2012 • Grafik und Titelfoto: Lanz, A-1030 Wien • Druck: Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., A-3580 Horn

© Arbeitsmarktservice Österreich 2012

Verlegt bei Communicatio – Kommunikations- und PublikationsgmbH, A-1190 Wien

ISBN 978-3-85495-456-5

Inhalt

1 Einleitung	5
2 Zentrale Aspekte und Fragen der vorliegenden Kurzexpertise	7
3 Methodisches Vorgehen	8
4 Bedeutung der Berufsinformationsmaterialien	9
5 Lesekompetenz der Jugendlichen	11
5.1 Lesekompetenz in Österreich	11
5.2 Verständlichkeit von Sach- und Informationstexten	13
6 Zielgruppengerechte Berufsinformationsmaterialien	15
6.1 Identifizierte Gruppen	15
6.2 Mutter- bzw. erstsprachliche Broschüren	16
6.3 Gestaltung und Lesekompetenz	18
7 Tipps für die Gestaltung von Berufsinformationsmaterialien	21
8 Schlussfolgerungen	23
9 Literaturverzeichnis	24

1 Einleitung

Im Prozess der Bildungs- und Berufsberatung spielen Berufsinformationsmaterialien eine zentrale Rolle. Für diesen Zweck gibt das AMS Österreich, Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation, zahlreiche Printprodukte heraus (siehe auch www.ams.at/broschueren). Für die Zielgruppe der Jugendlichen zählen im Wesentlichen folgende Printprodukte dazu:

- Berufslexikon – Berufe mit Kurz- oder Spezialausbildung.
- Berufslexikon – Berufe nach Abschluss berufsbildender Schulen.
- Berufslexikon – Lehrberufe.
- Berufswahl – Schule oder Lehre? Tipps!
- Jobchancen Lehre.
- Jobchancen Schule.
- Jobs mit Zukunft (Broschürenreihe) – Technik, Soziales, Tourismus, IT usw.

In diesem Zusammenhang müssen sowohl der Bedarf als auch die Bedürfnisse der Jugendlichen beleuchtet werden. Dies soll vor allem vor dem Hintergrund der Lesekompetenz der Jugendlichen analysiert werden.

Die aktuellen und vergangenen Pisa-Studien haben auf das Thema »Leseschwächen« bei Jugendlichen aufmerksam gemacht. Aus den Pisa-Daten geht deutlich hervor, dass die Lesekompetenz zwischen den Jugendlichen sehr ungleich verteilt ist. Folglich gibt es Jugendliche, die über eine hohe Lesekompetenz verfügen, und Jugendliche, die nur eine (teilweise sehr) geringe Lesekompetenz aufweisen können.

Da die Lesekompetenz der Jugendlichen eine zentrale Voraussetzung für die Nutzung der Berufsinformationsmaterialien ist, stellt sich dem AMS Österreich die Frage, ob sich die Printprodukte für Jugendliche mit unterschiedlicher Lesekompetenz in gleichem Maße eignen.

Um dieser Frage auf den Grund zu gehen, ist neben einer Auseinandersetzung mit den aktuellen Pisa-Daten eine Bestimmung der Lesekompetenz unter den Jugendlichen erforderlich. Erst wenn die Zusammensetzung der Zielgruppe der Berufsinformationsbroschüren bestimmt ist, macht es Sinn, sich über die zielgruppengerechte Gestaltung der Materialien Gedanken zu machen.

Um an bereits vorhandene Forschungsergebnisse anzuknüpfen, werden zu Beginn diverse Studien nach der Bedeutung und dem Nutzen der Berufsinformationsbroschüren durchleuchtet und deren zentrale Ergebnisse zusammengefasst. Auch wenn die meisten Studien sich nur teilweise oder am Rande mit Berufsinformationsmaterialien beschäftigt haben, wurde die zentrale Bedeutung der Materialien für Bildungs- und BerufsberaterInnen sowie die Jugendlichen deutlich erkennbar.

Nach der Bestimmung der Zielgruppe wurde die zielgruppengerechte Gestaltung von Berufsinformationsmaterialien diskutiert. Dabei wurden theoretische Überlegungen zu einer

zielgruppengerechten Gestaltung auf ihre Brauchbarkeit hin analysiert und Gestaltungsmöglichkeiten für schwache LeserInnen gesammelt. Nach einer eher theoretischen Diskussion von diversen Richtlinien werden noch praktische Tipps für deren Umsetzung geliefert.

2 Zentrale Aspekte und Fragen der vorliegenden Kurzexpertise

Der Trend geht heutzutage dahin, dass Jugendliche immer seltener ihr Wissen aus den Printmedien gewinnen und verstärkt das Internet zur Informationsgewinnung nutzen. Gleichzeitig spielen in der Bildungs- und Berufsberatung die Printprodukte nach wie vor eine wichtige Rolle, da sie den BeraterInnen eine gute Möglichkeit bieten, die zentralen Informationen zu vermitteln und diese den Jugendlichen persönlich in die Hand zu geben.

Zusätzlich kommt erschwerend dazu, dass die Lesekompetenz unter den Jugendlichen sehr ungleich verteilt ist, die Berufsinformationmaterialien allerdings alle Jugendlichen gleichermaßen zur Zielgruppe haben.

Die Berufsberatung steht somit vor der Herausforderung, die Printprodukte so zu gestalten, dass die Jugendlichen sie intensiv für die Informationsgewinnung nutzen können und diese an deren Lesekompetenzen angepasst werden. Im Rahmen der vorliegenden Kurzexpertise sollen zwei grundsätzliche Fragen erläutert werden:

- Gibt es hinsichtlich der Nutzung von Berufsinformationmaterialien noch andere als die bisher identifizierten Gruppen »Jugendliche mit geringer Lesekompetenz« und »Jugendliche mit hoher Lesekompetenz«?
- Gibt es die Möglichkeit, diese beiden Gruppen mit einem Produkt anzusprechen, oder müssen unterschiedliche Produkte angeboten werden?

3 Methodisches Vorgehen

Methodisch wurde zuerst eine detaillierte Literaturanalyse durchgeführt. In diesem ersten Schritt wurden diverse Studien und Evaluierungen, die sich (zumindest am Rande) mit Berufsinformationsbroschüren beschäftigt haben, recherchiert und die zentralen Ergebnisse zusammengefasst.

In einem weiteren Schritt wurde mit Hilfe der Pisa-Daten die Zielgruppe der Jugendlichen auf ihre Lesekompetenz hin beschrieben und der Zielgruppenbedarf hinsichtlich Lesevermögen und Lesegewohnheiten recherchiert und zusammengefasst.

Im Anschluss wurden speziell zielgruppengerechte Gestaltungsmöglichkeiten recherchiert und analysiert. Dabei war es Ziel des Projektes, herauszufinden, welche Möglichkeiten es hinsichtlich der Gestaltung von Broschüren gibt und worauf bei den verschiedenen Zielgruppen zu achten ist.

Im Anschluss daran wurden auf der theoretischen Diskussion aufbauend praktische Tipps für die Gestaltung von Berufsinformationsmaterialien gesammelt und dargestellt.

4 Bedeutung der Berufsinformationmaterialien

Diverse Studien haben schon den Prozess der Bildungs- und Berufsberatung evaluiert und sich dabei auch mit den Berufsinformationmaterialien beschäftigt. Um auf die bereits vorhandenen Ergebnisse aufzubauen, werden in diesem Abschnitt zentralen Folgerungen zu den Berufsinformationmaterialien zusammengefasst.

Die Bildungs- und Berufsberatung ist von zentraler Bedeutung für Jugendliche, um ihre Zukunft erfolgreich zu planen. Dies erfahren Jugendliche meist in der Schule oder beim Arbeitmarktservice (AMS) bzw. bei den BerufsInfoZentren (BIZ; www.ams.at/biz). Die an den Schulen stattfindende Bildungs- und Berufsberatung wird oft als flächendeckend angesehen. Umso verwunderlicher ist es, dass laut Schätzungen einer Studie rund 70 Prozent der 20- bis 24-Jährigen ohne Sekundärabschluss II keine Bildungsberatung in der Schule erfahren haben (vgl. Dornmayr/Henkel/Schlögl/Schneeberger/Wieser 2006, Seite 5). Auch bildungsferne Jugendliche nehmen signifikant seltener Bildungs- und Berufsberatungsangebote in Anspruch (vgl. Niederberger/Lentner 2010, Seite 126). Dahingegen minimiert eine optimierte Bildungs- und Berufsberatung, welche es Jugendlichen ermöglicht, ihren Wunschberuf auszuüben oder eine kompetenzadäquate Ausbildung zu machen, das Risiko bildungsfern zu werden (ebenda, Seite 126).

Bei der Bildungs- und Berufsberatung im BIZ spielen neben dem persönlichen Gespräch die Berufsinformationmaterialien eine zentrale Rolle. Diese liegen in den Beratungszentren auf bzw. werden von den BeraterInnen an die Jugendlichen weitergegeben. Obwohl das Internet für die Informationsgewinnung eine immer größer werdende Rolle spielt, haben Printmaterialien sowohl für BeraterInnen als auch für Jugendliche nach wie vor einen wichtigen Stellenwert.

Die Berufsinformationmaterialien sind ferner nicht nur für die KundInnen gedacht, sondern dienen auch als Informationsgrundlage für die BeraterInnen und Lehrkräfte. In der Praxis nutzen über 50 Prozent der Bildungs- und BerufsberaterInnen¹ Broschüren und über 70 Prozent Online-Informationsmedien zur eigenen Informationsgewinnung. Davon nutzen rund zwei Drittel die Medien des österreichischen Arbeitmarktservice. Neben den Berufsinformationbroschüren werden auch Online-Tools wie die AMS-Weiterbildungsdatenbank (www.ams.at/weiterbildung), der AMS-Berufskompass (www.ams.at/berufskompass), das AMS-Qualifikationsbarometer (www.ams.at/qualifikationen) etc. genutzt (vgl. Nowak 2009, Seite 33ff).

Auch im Prozess der Beratung spielen die Printmaterialien eine wichtige Rolle. Bei einer Befragung² der BIZ-BeraterInnen und AMS-BetreuerInnen wurde durchgängig angegeben, dass diese in den Berufsinformationbroschüren ein zentrales Werkzeug für die KundInnenberatung sehen (vgl. Loidl/Reiter/Willsberger 2000, Seite 25).

¹ Befragte: Bildungs- und Berufsberatung, n=301.

² Befragung von 44 BIZ-BeraterInnen und AMS-BetreuerInnen.

Dass die Berufsinformationsmaterialien auch für die BesucherInnen des BIZ von zentraler Bedeutung sind, bestätigt eine Evaluationsstudie des BIZ.³ 86 Prozent der Jugendlichen geben an, die Broschüren genutzt zu haben, und 64 Prozent schätzen den daraus gezogenen Nutzen als hoch ein (vgl. Nowak 1995, Seite 121). Für das Heimstudium werden diese Berufsinformationsmaterialien von den Jugendlichen nicht nur erwartet, sondern sogar eingefordert. Die schriftlichen Materialien sind für die BIZ- KundInnen ein zentrales Element des Besuches. 71,9 Prozent der KundInnen geben an, dass der Erhalt von schriftlichen Unterlagen der Grund für den BIZ-Besuch war (ebenda, Seite 78).

Obwohl die Broschüren von den Jugendlichen gut angenommen werden, geben 30 Prozent an, sich besser gestaltete, und 40 Prozent detailliertere bzw. aktuellere Broschüren zu wünschen (ebenda, Seite 122). Leider wurde in diesen Zusammenhang nicht erhoben, welche gestalterischen Veränderungen sich die Befragten wünschen und welche Inhalte ihnen fehlen.

Nun stellt sich die Frage, wie die Jugendlichen den persönlichen Nutzen der Berufsinformationsmaterialien einschätzen. Im Rahmen einer Evaluierung (vgl. Loidl/Reiter/Willsberger 2000) wurden BIZ-KundInnen über die Berufsinformationsmaterialien befragt und sollten dabei einschätzen, welchen Beitrag die Berufsinformationsbroschüren zu ihrem gesamten Informationsstand hinsichtlich Arbeitsmarkt, Beruf, Ausbildungs- und/ oder Weiterbildungsmöglichkeiten leisten. Daraus wurde ersichtlich, dass die Berufsinformationsbroschüren für die Jugendlichen durchaus nützlich sind und für die Informationsgewinnung neben den computerunterstützten Medien zu den wichtigsten Informationsquellen zählen. In diesem Zusammenhang betonen die KundInnen als Kriterien für die Informationsgewinnung folgende Punkte: Informationsbreite und Informationstiefe, Übersichtlichkeit, Verständlichkeit und Aktualität (ebenda, Seite 26f).

Auch bei Personen mit Migrationshintergrund spielen die Informationsbroschüren eine zentrale Rolle. Informationsbroschüren sind nach dem Internet das beliebteste Mittel zur Informationssuche über Beruf und Ausbildung.⁴ Dabei würde ca. die Hälfte der Personen mit Migrationshintergrund zu deutschsprachigen Broschüren greifen, wohingegen sich ein Drittel der Personen mutter-/erstsprachliche Broschüren wünscht (vgl. Kostera 2009, Seite 13ff). Zusätzlich weisen Jugendliche mit Migrationshintergrund ein erhöhtes Risiko auf, bildungsfern zu werden, was ein zusätzlicher Grund dafür ist, diese Jugendlichen mit umfangreichen Informationsmaterialien zu unterstützen (vgl. Niederberger/Lentner 2010, Seite 127).

Es kann also allgemein zusammengefasst werden, dass trotz steigender Bedeutung des Internets die Berufsinformationsmaterialien sowohl von den BeraterInnen, als auch von den Jugendlichen stark nachgefragt und genutzt werden. Um diese Informationsmaterialien erfolgreich zu nutzen, ist jedoch die Lesekompetenz der LeserInnen gefragt, womit sich folgender Abschnitt beschäftigt.

3 Befragung von BesucherInnen des BIZ. Stichprobe n=230. 84 Prozent der Befragten waren unter 16 Jahre alt.

4 Telefonische Befragung von MigrantInnen aus den Ländern Jugoslawien 1992–2003 (Serbien und Montenegro), Bosnien-Herzegowina, ehemalige jugoslawische Republik Mazedonien, Türkei, Polen, Kroatien, Bulgarien, Rumänien, Russische Föderation. n=2.000.

5 Lesekompetenz der Jugendlichen

Lesen ist eine zentrale gesellschaftliche Kommunikationsform und eine wichtige Voraussetzung für den selbständigen Zugang zu Informationen und die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben.

Unter Lesekompetenz wird im Allgemeinen die Fähigkeit verstanden, sich schriftliche Dokumente zu erschließen, wobei die Schrifterkennung und -entschlüsselung im Vordergrund steht (vgl. Rager/Rinsdorf/Werner 2006, Seite 175). Wenn man sich mit der Lesekompetenz im Kontext der Informationsvermittlung beschäftigt, so greift diese Definition jedoch nicht weit genug. Die Lesekompetenz muss neben der Schrifterkennung und Schriftentschlüsselung auch ein inhaltliches Verstehen und das Filtern von zentralen Inhalten inkludieren.

Lesen bedeutet folglich, geschriebene Texte zu verstehen, über diese nachdenken zu können und diese bzw. die Information der Texte nutzen zu können, um dadurch am gesellschaftlichen Leben im Allgemeinen teilnehmen zu können (vgl. Härtel/Höllbacher 2006, Seite 2). Solch eine breite Definition ermöglicht es, die Lesekompetenz in Zusammenhang von Informationsvermittlung beleuchten zu können.

Über welche Lesekompetenzen die Jugendlichen in Österreich verfügen und wie diese zwischen den Jugendlichen verteilt sind, wird im folgenden Abschnitt mit Hilfe der Pisa-Daten verdeutlicht.

5.1 Lesekompetenz in Österreich

Pisa 2000, 2003 und 2006 haben auf die Mängel der Jugendlichen in der Lesekompetenz aufmerksam gemacht und das mediale Interesse damit massiv auf ein Thema gelenkt, das in der Fachliteratur schon seit Jahren diskutiert wird.

Pisa versteht unter Lesefähigkeit die »(...) Fähigkeit geschriebene Texte zu verstehen, zu nutzen und über sie zu reflektieren, um eigene Ziele zu erreichen, das eigene Wissen und Potential weiterzuentwickeln und aktiv am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen.« (OECD 2007, Seite 328f)

Diese Definition geht folglich über die Schrifterkennung und Schriftentschlüsselung hinaus und legt ein Augenmerk auf das Verstehen von Inhalten bzw. auf die Fähigkeit, die entschlüsselten Informationen zu nutzen.

Pisa 2006 zeigt für Österreich einen Mittelwert von 490 Punkten, was dem Leseniveau-Level 3 entspricht. Doch hinter diesem Mittelwert verbergen sich sehr heterogene Leistungsniveaus bzw. Lesekompetenzen der SchülerInnen. Die Verteilung ist deutlich linksschief, was bedeutet, dass die Werte im unteren Leistungsbereich stärker streuen als jene im oberen

Leistungsbereich. Folglich sind die Leistungen der SchülerInnen im unteren Bereich besonders heterogen (vgl. Schreiner/Toferer 2009, Seite 56f).

Im Kontext der Pisa-Studie wird von SchülerInnen mit schwachen Kompetenzen meist als RisikoschülerInnen gesprochen. RisikoschülerInnen sind jene, deren Lesekompetenz nicht Level 1 erreicht bzw. maximal Level 1 erreicht. In Österreich kann bei der Domäne »Lesen« von einer Risikogruppe von 21 Prozent ausgegangen werden. Acht Prozent der RisikoschülerInnen erreichen dabei nicht einmal Leselevel 1. Das bedeutet, dass jeder/jede fünfte SchülerIn am Ende der Pflichtschulzeit nur unzureichend sinnerfassend lesen kann (vgl. Neureiter/Schmich 2009, Seite 99).

Die Ergebnisse von Pisa 2006 zeigen auch deutliche Diskrepanzen zwischen einheimischen SchülerInnen und SchülerInnen mit Migrationshintergrund auf. Dies ist besonders deutlich bei SchülerInnen mit schwachem Leseniveau und SpitzenschülerInnen zu erkennen. Schwaches Leseniveau – Leseniveau unter oder auf Level 1 – weisen bei einheimischen SchülerInnen 18 Prozent auf, wohingegen bei den SchülerInnen mit Migrationshintergrund bis zu 40 Prozent dieses Niveau aufweisen. Überraschend ist hierbei, dass MigrantInnen zweiter Generation zu 45 Prozent in diese Gruppe fallen und MigrantInnen erster Generation nur zu 37 Prozent (vgl. Breit 2009, Seite 149). Allgemein lässt sich aber feststellen, dass unter den MigrantInnen mehr RisikoschülerInnen zu finden sind, als unter den einheimischen SchülerInnen (vgl. Schmich 2009, Seite 108ff).

Von der Leseschwäche sind jedoch nicht nur Jugendliche mit Migrationshintergrund betroffen, sondern einheimische Jugendliche. Dies wird vor allem ersichtlich, wenn man sich die Zusammensetzung der Risikogruppe nach dem Migrationshintergrund ansieht. RisikoschülerInnen in der Domäne »Lesen« sind zu 25 Prozent Jugendliche mit Migrationshintergrund und zu 75 Prozent einheimische Jugendliche. Daraus wird ersichtlich, dass in der Risikogruppe auch einige einheimische SchülerInnen vertreten sind. Trotzdem muss erneut darauf hingewiesen werden, dass im Vergleich zur Pisa-Gesamt-Population (MigrantInnenanteil von 13 Prozent) in der Gruppe mit schwacher Lesekompetenz Personen mit Migrationshintergrund überproportional vertreten sind (vgl. Schmich 2009, Seite 107f).

Was kann nun von SchülerInnen, die zur Risikogruppe gehören, erwartet werden bzw. wie kann man deren Kompetenzen in der Praxis einstufen. SchülerInnen auf Stufe 1 können Wörter und Sätze dekodieren, verfügen über ein oberflächliches Verständnis einfacher Texte und können einfachen und klar strukturierten Texten Informationen entnehmen. SchülerInnen unter der Kompetenzstufe 1 rücken jedoch schon in die Nähe des funktionalen Analphabetismus (vgl. Demmer 2008, Seite 24f).

Abgesehen von der Lesekompetenz steht ein Großteil der SchülerInnen von Schulen ohne Matura dem Lesen im Allgemeinen sehr distanziert gegenüber, d.h., sie lesen nicht zum Vergnügen. Dies betrifft SchülerInnen der Berufsbildenden Mittleren Schulen (BMS) zu 55 Prozent, der Berufsschulen (BS) zu 62 Prozent und der Polytechnischen Schulen (PTS) sogar zu 67 Prozent (vgl. Böck/Bergmüller 2009, Seite 361).

Die Lesekompetenz der Jugendlichen steigt mit der Zunahme ihrer (privaten) Leseaktivitäten. Dementsprechend gibt es einen Zusammenhang zwischen der Leseleistung der Jugendli-

chen und der Anzahl der Bücher im Haushalt. Das Vorhandensein von leserelevanten Ressourcen hängt wiederum mit dem Bildungsniveau der Eltern zusammen. Je höher der Bildungsstand der Eltern ist, desto positiver ist die Einstellung der Jugendlichen zum Lesen (vgl. Niederberger/Lentner 2010, Seite 18).

Die Attraktivität des Lesens nimmt bei SchülerInnen der Allgemeinbildenden Höheren Schulen (AHS) zu, wohingegen sie bei PTS und BMS sinkt. Die Abnahme der Attraktivität des Lesens geht meist mit einer Abnahme der Lesekompetenz einher (vgl. Böck/Bergmüller 2009, Seite 362). Dadurch werden diese SchülerInnen auch schwerer durch schriftliche Informationen erreicht.

5.2 Verständlichkeit von Sach- und Informationstexten

Die Forschungsarbeiten zum Thema der Lesekompetenz legen oft den Schwerpunkt auf literarisches Lesen, was im Hinblick auf Berufsinformationsschulung von geringerer Bedeutung ist. Dahingegen ist der Forschungsbereich, welcher sich mit dem Lesen von Sach- und Informationstexten beschäftigt, von zentraler Bedeutung.

Diese Sach- und Informationstexte können nach ihren Zielen bzw. ihrer Funktion in Unterkategorien geordnet werden. Hierbei werden Lehrtexte bzw. didaktische Texte mit der Funktion der Darstellung bzw. Wissensvermittlung, Persuasionstexte mit der Funktion der Bewertung und Instruktionstexte, welche Handlungswissen vermitteln bzw. die Umsetzung einer Handlung bewirken wollen, unterschieden (vgl. Christmann/Groeben/2006, Seite 150ff und Rosebrock 2008, Seite 51ff). Die Berufsinformationsschulungsmaterialien können in dieser Systematisierung als eine Mischform aus Lehrtext und Instruktionstext eingestuft werden, da bei diesen sowohl die Informationsvermittlung als auch die Vermittlung von Handlungswissen von Bedeutung ist.

Diese Zuordnung ermöglicht es nun, die Anforderungen an die Textgestaltung und die nötigen Kompetenzen der LeserInnen detaillierter zu beleuchten.

Für Lehrtexte und didaktische Texte ist das Behalten und Verstehen der Inhalte von zentraler Bedeutung. In der Erläuterung des Hamburger Verständlichkeitskonzeptes (vgl. Lander/Schulz von Thun/Tausch 1981) betont Ballstaedt, dass vier Merkmale von Texten für dessen Verständlichkeit zentral sind. Diese Merkmale sind die Einfachheit, die kognitive Gliederung und Ordnung, die Kürze bzw. Prägnanz sowie die zusätzliche motivationale Stimulanz (vgl. Ballstaedt 1997, Seite 101f).

Je nachdem, wie ausgeprägt diese Merkmale sind, desto verständlicher ist der Text für die LeserInnen und desto eher behalten diese die Inhalte. Allerdings muss betont werden, dass nicht alle Merkmale einen gleich starken Einfluss haben. Einfachheit sowie Gliederung und Ordnung müssen besonders ausgeprägt sein, wohingegen bei der Kürze und Prägnanz sowie bei der zusätzlichen Stimulanz eine mittlere Ausprägung genügt (vgl. Ballstaedt 1997, Seite 102ff). Was dieses Konzept in der praktischen Umsetzung bedeutet, wird im Kapitel 5 – Tipps für die Gestaltung von Berufsinformationsschulungsmaterialien – näher erläutert.

Bei Persuationstexten geht es nicht ausschließlich um das Leseverstehen, sondern auch um das prozedurale Verstehen. Es geht folglich nicht nur darum Kriterien zu finden, um den Text verständlich zu machen, sondern auch darum die Handlung verständlich zu machen. Dies gelingt am besten, wenn die Textabfolge an die Handlungsabfolge in der Realität angepasst ist, der Text nicht an die Funktion des Systems, sondern die aufgabenbezogene Struktur angepasst ist und praktische, repräsentative Beispiele eingebaut sind (vgl. Christmann/Groeben 2006, Seite 150ff).

6 Zielgruppengerechte Berufsinformation- materialien

Was bedeutet nun dieses Wissen über die Lesekompetenz bzw. Lesegewohnheiten der Jugendlichen und die Wissensvermittlung für den Prozess der Bildungs- und Berufsberatung? Welche Schlüsse und welche sinnvollen Handlungsmöglichkeiten lassen sich für die Berufsinformationmaterialien ableiten und wie können die jeweiligen Zielgruppen mit den Berufsinformationmaterialien erreicht werden?

6.1 Identifizierte Gruppen

Die Zielgruppen der Berufsinformation Broschüren können als sehr heterogen bezeichnet werden. Gut veranschaulichen lässt sich das durch die ExpertInnen-Einschätzungen⁵ zu dem »Berufslexikon Band 1: Lehrberufe«. Die zentrale Zielgruppe stellen 13- bis 15-jährige SchülerInnen vor der Berufswahl dar. Weiters werden jedoch auch LehrerInnen von Abschlussklassen, Eltern und ErzieherInnen sowie Erwachsene, die den zweiten Bildungsweg anstreben, genannt. (vgl. Loidl/Reiter/Willsberger 2000, Seite 35)

Wenn nun weiter davon ausgegangen wird, dass die jeweiligen Zielgruppen, im speziellen die SchülerInnen und deren Eltern, über unterschiedliche Sprachkompetenzen verfügen, wird deutlich, wie heterogen die Zielgruppe im Gesamten ist.

Aufbauend auf der Lesekompetenz der Jugendlichen in Österreich und der Rolle der Berufsinformationmaterialien im Beratungsprozess können folgende RezipientInnengruppen identifiziert werden.

- Jugendliche mit hoher Lesekompetenz.
- Jugendliche mit geringer Lesekompetenz.
- Jugendliche mit kaum vorhandener Lesekompetenz.

Dabei kann davon ausgegangen werden, dass die Jugendlichen mit hoher Lesekompetenz auch jene Jugendlichen sind, die sich teilweise sogar detailliertere Inhalte in den Berufsinformationmaterialien wünschen.

Diese Gruppe der RezipientInnen ist auch jene, die am einfachsten durch Berufsinformationmaterialien angesprochen werden kann, da eine hohe Lesekompetenz auch mit hoher Lesemotivation einhergeht. Diese Jugendlichen können vermutlich mit einer herkömmlichen, jugendgerecht gestalteten Informationsbroschüre problemlos angesprochen werden und auch leicht selbständig nach weiteren Informationen suchen.

⁵ Befragung von elf BIZ-BetreuerInnen zu AMS-Berufsinformation Broschüren.

Die Zielgruppe der Jugendlichen mit geringer Lesekompetenz ist dabei schon um einiges schwerer zu erreichen. Es stellen sich hier zwei Probleme: Es ist schwieriger, die Jugendlichen dazu zu motivieren, die Berufsinformationssysteme zu lesen, und es ist schwieriger, ihnen den Inhalt verständlich zu machen. Zweites, i. e., dass die Informationen und die Zusammenhänge schwerer verstanden werden, ist eines der Hauptprobleme bei Jugendlichen mit geringer Lesekompetenz. Diese beiden Punkte müssen somit bei der Gestaltung der Berufsinformationssysteme bedacht werden.

Besonders für diese Zielgruppe spielen die Berufsinformationssysteme eine zentrale Rolle, da niederschwellige Informationen meist schwer zu finden sind. Diverse Studien belegen zwar die zunehmende Bedeutung des Internets zur Informationsgewinnung, allerdings wird dabei übersehen, dass dieses stark mit Lese- und Schreibkompetenz verbunden ist und dadurch Gruppen mit schwachen Kompetenzen in diesem Bereich schwer Zugang zu Informationen haben. Gerade für diese Personengruppe ist die persönliche Beratung sehr zentral und ermöglicht ihnen den Zugang zu Informationsmaterialien.

Die dritte Zielgruppe ist wohl die durch herkömmliche Materialien am schwersten zu erreichende Zielgruppe. Auf diese Zielgruppe wurde man durch die Ergebnisse der Pisa-Studie 2006 aufmerksam, da acht Prozent der SchülerInnen nicht einmal Leseniveau 1 erreicht haben. Es kann bei diesem Prozentsatz davon ausgegangen werden, dass darunter Jugendliche mit Migrationshintergrund verstärkt vertreten sind. Diese Zielgruppe könnte am besten noch durch mutter-/erstsprachliche Informationsmaterialien erreicht werden. Grundsätzlich gilt also: Einheimische Jugendliche mit kaum vorhandener Lesekompetenz könn(t)en nur mit sehr niederschwellig gestalteten Informationsmaterialien erreicht werden, wobei ausdrücklich auch der Migrationshintergrund und die damit einhergehenden Sprachkenntnisse zu berücksichtigen sind.

6.2 Mutter- bzw. erstsprachliche Broschüren

Laut einer Umfrage haben unter den Jugendlichen, die beim AMS in Betreuung sind, rund zwei Drittel einen Migrationshintergrund (vgl. Challupner/Felix/Ordubadi 2007, Seite 1). Auch wenn keinesfalls davon ausgegangen werden kann, dass diese Gruppe im allgemeinen über schlechte Deutschkenntnisse verfügt, sollte doch angedacht werden, ob diese Gruppe nicht durch eigene Berufsinformationssysteme angesprochen werden könnte.

Wie bereits erläutert wurde, sind Jugendliche mit Migrationshintergrund in der Risikogruppe der schlechten LeserInnen überproportional vertreten. Daher stellt sich die Frage, ob diese Gruppe der schwachen LeserInnen mit einer eigenen mutter-/erstsprachlichen Broschüre leichter erreicht werden könnte.

Studien haben bereits belegt, dass sich ein Drittel der Jugendlichen mit Migrationshintergrund Broschüren in ihrer Mutter-/Erstsprache wünschen würden (vgl. Kostera 2009, Seite 13). Auch andere Studien betonen, dass für Jugendliche mit Migrationshintergrund zu wenig passende

Berufsinformationmaterialien vorhanden sind (vgl. Wieser/Dornmayr/Neubauer/Rothmüller 2008, Seite 81).

AMS-MitarbeiterInnen betonen in einer Umfrage⁶ (vgl. Challupner/Felix/Ordubadi 2007, Seite 4), dass die Beratung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund oft eine besondere Herausforderung darstellte. Grund dafür sind neben kulturellen und religiösen Unterschieden die sprachlichen Barrieren. Die auf Deutsch stattfindenden Beratungsgespräche könnten somit durch mutter-/erstsprachliche Informationsmaterialien unterstützt werden bzw. das Behalten der Information und das detaillierte Verstehen der Information gefördert werden.

In diesem Zusammenhang betonen die vom ÖIBF befragten ExpertInnen,⁷ dass in vielen herkömmlichen Broschüren Fotos bzw. Namen verwendet werden, die der Lebenswelt der Jugendlichen mit Migrationshintergrund nicht entsprechen. Bei mutter-/erstsprachlichen Broschüren sollten somit auch solche Elemente an die Lebenswelt von Jugendlichen mit Migrationshintergrund angepasst werden (vgl. Wieser/Dornmayr/Neubauer/Rothmüller 2008, Seite 118).

Trotz alledem soll hier noch erwähnt werden, dass die Kenntnisse der deutschen Sprache die Grundvoraussetzung für die Integration in den österreichischen Arbeitsmarkt darstellen und dies den Jugendlichen mit Migrationshintergrund auf jeden Fall vermittelt werden sollte.

Neben den Jugendlichen mit Migrationshintergrund gibt es noch eine weitere Gruppe, die mit mutter-/erstsprachlichen Broschüren erreicht werden könnte, nämlich deren Eltern. Die Eltern von Jugendlichen mit Migrationshintergrund haben meist schlechtere Sprachkenntnisse als ihre Kinder, wodurch sich ihr Zugang zu Information erschwert. Die Unterstützung der Eltern im Prozess der Bildungs- und Berufswahl ist jedoch für die Jugendlichen ein wichtiger Faktor und spielt gerade in Familien mit Migrationshintergrund eine große Rolle. Durch die mangelnden Sprachkenntnisse und die kulturellen Unterschiede verfügen die Eltern von Jugendlichen mit Migrationshintergrund über mangelhafte Informationen bzw. geringe Kenntnisse der Möglichkeiten und Strukturen des österreichischen Arbeitsmarktes sowie des Bildungssystems, weshalb es ihnen schwer fällt, ihre Kinder zu beraten oder zu unterstützen (vgl. ebenda Seite 124f). Dies zeigt sich auch in der Einschätzung der AMS-BeraterInnen, dass ihre jungen KundInnen bei der Berufsentscheidung oftmals alleine gelassen werden. Auch eine Studie⁸ bestätigte diese Annahme, da nur ein Fünftel der Jugendlichen mit Migrationshintergrund Unterstützung von ihren Eltern bei der Berufswahl bekommt (vgl. Challupner/Felix/Ordubadi 2007, Seite 33). Die ohnehin große Lücke bei mehrsprachigen Informationsmaterialien für Eltern wird dadurch verstärkt, dass übersetzte Unterlagen auch durch ihre Komplexität oft nur geringen Anklang finden, wie dies z.B. bei der Broschüre »Bildungswege in Österreich« der Fall zu sein scheint.

6 Im Rahmen der Studie wurden acht leitfadengestützte Interviews mit AMS-BeraterInnen bzw. AbteilungsleiterInnen durchgeführt.

7 Im Rahmen der Studie »Bildungs- und Berufsberatung für Jugendliche mit Migrationshintergrund gegen Ende der Schulpflicht« wurden ExpertInnen aus den Bereichen Schule, Beratung, Training und Vermittlung befragt.

8 Befragung von 265 Jugendlichen mit Migrationshintergrund in den Geschäftsstellen des AMS bzw. in Schulungen.

Um dieses Problem zu lösen, werden in der Literatur für Eltern einfach gestaltete mehrsprachige Broschüren explizit empfohlen (vgl. Wieser/Dornmayr/Neubauer/Rothmüller 2008, Seite 124ff); dadurch könnten diese dann ihre Kinder besser bei der Schul- bzw. Berufswahl unterstützen.

6.3 Gestaltung und Lesekompetenz

Die Fachliteratur ist sich darüber einig, dass je nach Lesekompetenz der Jugendlichen die Lehrmaterialien anders gestaltet werden sollen. Mit praktischen Tipps hält sich die Fachliteratur aber meist zurück und formuliert eher allgemeine Richtlinien. Meist geht die Literatur bei der Gestaltung nach Schwierigkeitsstufen davon aus, dass diese mit dem Alter korrelieren. Will man nun einen Text für Jugendliche gestalten, die über schwache Lesekompetenzen verfügen, jedoch schon älter sind, muss unbedingt mitgedacht werden, dass die Gestaltung altersgerecht ist. Es ist also nicht zu empfehlen, die in der Literatur angepriesenen Richtlinien eins zu eins umzusetzen, sondern an die Altersgruppe der Jugendlichen anzupassen.

Laut Ballstaedt gibt es drei Grundprinzipien der Gestaltung (vgl. Ballstaedt 1997, Seite 15f), nämlich die Funktionalität, die Einfachheit und die Konsistenz. Bei der Funktionalität betont er, dass die Bauhaus-Maxime »form follows function« auch bei der Gestaltung von Texten gilt und stets der ausgelöste Prozess im Vordergrund steht. Dabei werden die ausgelösten Prozesse im Hinblick auf deren Wirkung auf die Wissensvermittlung beleuchtet. Dabei wird auch immer auf die stimulierenden und motivierenden Prozesse, welche von Bild und Text ausgelöst werden können, hingewiesen. Bei der Einfachheit geht er von der didaktischen Reduktion auf das Wesentliche aus (vgl. Ballstaedt 1997, Seite 16, und Christmann/Groeben 2006, Seite 151). Dabei geht es darum, alles, was für die Vermittlung der Information nicht wesentlich ist, wegzulassen. Weniger ist oft mehr. Die Konsistenz bezieht sich dabei darauf, dass der Sprachstil, die Platzierung von Text und Bildern, die Farbverwendung etc. einheitlich und eindeutig sind, damit die RezipientInnen sich auf diese Struktur verlassen und dieser auch folgen können.

Im Folgenden wird nun versucht, die in der Literatur genannten Richtlinien zu erläutern und zu diskutieren und dabei immer die Zielgruppe der Berufsinformationmaterialien mitzudenken.

Die einfachsten Regeln beziehen sich auf die Wort- und Satzebene: Kurze Wörter können leichter verstanden werden. Je mehr einsilbige Wörter, desto leichter ist der Text. Abstrakte Wörter sollen vermieden, auf lange Wörter soll verzichtet werden. Indirekte Nebensätze sollen in selbständige Hauptsätze umgewandelt werden. Zusätzlich können aktive Sätze besser verstanden werden als passive. Bejahende Aussagen sind auch verständlicher als verneinende (vgl. Bamberger/Boyer/Sretenovic/Strietzel 1998, Seite 66f). Die Auflistung der Regeln könnte problemlos noch eine Weile fortgesetzt werden, aber welche dieser Punkte sind nun wichtig für die Zielgruppe der Berufsinformationbroschüren?

Für schwache LeserInnen soll vor allem der Gebrauch von ungewöhnlichen und seltenen Wörtern vermieden werden, da diese das Lesen kompliziert machen. Auch eine nur ansatzweise komplexe Syntax (z.B. indirekte Rede) kann bereits das Lesen zusätzlich erschweren (vgl. Hummelsberger 2008, Seite 170). Es ist also wichtig auf die Wortwahl zu achten und unvermeidbare Fachbegriffe unbedingt zu erklären. Die Sätze sollten zwar kurz gehalten und eine komplexe Syntax vermieden werden, aber all dies darf nicht die Lebendigkeit des Textes zerstören. Um die Lebendigkeit eines Textes zu erhalten, muss auch eine gewisse Abwechslung gewährleistet sein (vgl. Bamberger/Boyer/Sretenovic/Strietzel 1998, Seite 67f). Besonders dieser Punkt scheint für die Zielgruppe der Jugendlichen sehr relevant. Zwar muss auf deren mögliche Leseschwäche Rücksicht genommen werden und dadurch die Anwendung einiger Regeln eingehalten werden, aber dies sollte nicht negativ auf die Lebendigkeit des Textes wirken. Diese ist wichtig für die Motivation beim Lesen und somit auch förderlich für das Herausfiltern von Information.

Je schwächer die Lesekompetenz der Jugendlichen ist, desto eher wird der Text reduziert und durch Bilder und Illustrationen ersetzt (vgl. Bamberger/Boyer/Sretenovic/Strietzel 1998, Seite 81f). Diese generelle Regel bezieht sich jedoch meist darauf, dass die SchülerInnen mit geringerer Lesekompetenz auch jünger sind und entsprechend Text durch Bilder ersetzt wird. Will man diese Überlegung für Jugendliche anwenden, muss unbedingt beachtet werden, dass die Illustrationen und Bilder altersgerecht gewählt werden. Zusätzlich erscheint es nicht als sinnvoll, den Text durch Bilder zu ersetzen, da sonst zu viel Information verloren geht. Ratsam scheint, den Inhalt des Textes mit Bildern und Illustrationen zu unterstützen und zu begleiten. Die Bilder und Illustrationen sollen zur Veranschaulichung, Erläuterung und als Verstehenshilfe dienen (vgl. Grünewald 1991, Seite 47f). Wenn Text durch Bilder ersetzt wird, scheinen Visualisierungen von Abläufen bzw. Darstellungen in Diagrammen etc. als sinnvoll. Zusätzlich ist es von Vorteil, statt vielen kleinen Bildern einige große und ausdrucksstarke Bilder zu bringen und unterschiedliche illustrative Ausdrucksmittel (Foto, Zeichnung, Schemata etc.) zu nutzen (vgl. Bamberger/Boyer/Sretenovic/Strietzel 1998, Seite 82).

Der Schulbuchforscher Alain Choppin hat in einem seiner Referate die unterschiedlichen Funktionen von Illustrationen erläutert. Dabei unterscheidet er zwischen der Motivationsfunktion, der Schmuckfunktion, der Informationsfunktion, der Besinnungsfunktion und der Beispielfunktion (vgl. Choppin, in: Bamberger/Boyer/Sretenovic/Strietzel 1998, Seite 82f). Für die Berufsinformationmaterialien sind besonders die Motivationsfunktion, die Informationsfunktion und die Beispielfunktion von Bedeutung. Dabei können also Illustrationen sowohl motivieren als auch die Verständlichkeit erhöhen sowie Beispiele zum Text bringen.

Für die Belebung des Textes durch Bilder und Illustrationen spricht auch die unumstrittene Beliebtheit dieser bei Jugendlichen (vgl. Grünewald 1991, Seite 47). Bücher und Texte, die durch Bilder und Illustrationen aufgelockert werden, sprechen Jugendliche viel stärker an als reiner Fließtext. Besonders beliebt sind bei Jugendlichen Bilder und Illustrationen, die sie mit ihrer eigenen Lebenswelt verknüpfen können (vgl. Conrady 2008). Es erscheint also wichtig, bei der Abbildung von Menschen darauf zu achten, Jugendliche im zielgruppenentsprechen-

den Alter abzubilden. Dabei sollte unbedingt auf gendergerechte Bilder geachtet werden, um bestehende Unterschiede in der Berufs- und Schulwahl nicht zusätzlich zu stützen. Zusätzlich erscheint eine kulturelle Anpassung an die Lebenswelt der Jugendlichen mit Migrationshintergrund sehr bedeutsam. Untersuchungen haben gezeigt, dass diese sich durch an ihren Alltag angepasste Abbildungen stärker angesprochen fühlen (vgl. Wieser/Dornmayr/Neubauer/Rothmüller 2008, Seite 81).

Allgemein kann man sagen, dass je besser der Text organisiert und strukturiert ist, umso besser verstehen und merken sich die Jugendlichen den Inhalt (vgl. Bomberger/Boyer/Sretenovic/Strietzel 1998, Seite 81). Auch das bereits erwähnte Hamburger Verständlichkeitskonzept (vgl. Ballstaedt 1997, Seite 101ff) betont, dass die Strukturierung und die Gliederung zentrale Elemente für das Verständnis sind.

Für schwache LeserInnen stellt das Entnehmen von Informationen und die logische Verknüpfung dieser eine besondere Herausforderung dar (vgl. Hummelsberger 2008, Seite 169ff). Folglich ist es gerade für Jugendliche mit schwacher Lesekompetenz von Bedeutung, die Struktur und den logischen Ablauf deutlich zu machen.

Dabei spielt die thematische Organisation des Textes eine wichtige Rolle. Wichtig sind leicht unterscheidbare Überschriften und eine deutlich erkennbare Hierarchisierung dieser. Deutlich gemacht werden sollte auch, wie die einzelnen Informationen zusammenhängen bzw. wie sie sich aufeinander beziehen. Unterschiede und Ähnlichkeiten müssen auch klar gekennzeichnet werden (vgl. Bomberger/Boyer/Sretenovic/Strietzel 1998, Seite 68ff).

Bei der zielgruppengerechten Gestaltung darf nicht vergessen werden, dass auch die Lesemotivation der Jugendlichen durch die Gestaltung beeinflusst wird. Bei der Aufbereitung der Materialien ist darauf zu achten, dass sich die Jugendlichen wiederfinden, betroffen fühlen und sie anregt werden. Dies muss sowohl inhaltlich wie auch sprachlich passieren (vgl. Conrady 2008, Seite 84ff).

Für die Lesemotivation ist es auch wichtig, dass Jugendliche positive Erfahrungen mit dem Lesen sammeln und sie merken, dass Lesen etwas Sinnvolles ist bzw. ihnen etwas bringt (vgl. Bergmüller/Böck 2006, Seite 360f). Es ist für die Jugendlichen somit wichtig, dass sie es schaffen, zentrale Informationen aus dem Text herauszufiltern und diese umzusetzen. Dies kann durch unterschiedlichste Mittel gefördert werden. Zum einen spielt die Gestaltung dabei eine zentrale Rolle, zum anderen können Jugendliche auch durch mutter-/erstsprachliche Texte, aus denen es ihnen leichter fällt, Informationen zu filtern, motiviert werden.

7 Tipps für die Gestaltung von Berufsinformationmaterialien

Im Anschluss an die theoretische Diskussion über die Lesekompetenz von Jugendlichen und deren Bedarf nach Berufsinformationmaterialien wird an dieser Stelle noch auf die praktische Gestaltung eingegangen. Die Tipps basieren auf Informationen aus der durchgeführten Literaturrecherche. Als Basis wurden die Kriterien von Peter Conrady zur Literatur für RisikoschülerInnen (vgl. Conrady 2008) und praktische Tipps aufbauend auf den vier Dimensionen der Verständlichkeit (vgl. Christmann, Groeben 2006) herangezogen. Zusätzlich werden Tipps zur Gestaltung von Schulbüchern mitaufgenommen (vgl. Bamberger/Boyer/Sretenovic/Strietzel 1998).

Wort- und Satzebene

- Überschaubare Satzkonstruktion.
- Schachtelsätze und eingebettete Relativsätze sind zu vermeiden.
- Alltägliche Sprache.
- Gebrauch von kurzen, alltäglichen und konkreten Wörtern.
- Sätze im Aktiv sind verständlicher als im Passiv.
- Auf Fachwörter möglichst verzichten.
- Falls Fachwörter benötigt werden, dann unbedingt erklären.

Typographische Textgestaltung

- Übersichtliches Seitenlayout mit genügend Leerflächen.
- Schriftgröße, Zeilenlänge und Zeilenabstand so wählen, dass das Auge beim Lesen nicht die Zeile verliert.
- Abstände zwischen den Buchstaben und Wörtern so wählen, dass die Buchstaben nicht ineinanderfließen.

Aufbau und Gliederung

- Schlüsselbegriffe und -sätze hervorheben.
- Thematische Organisation und thematischer Aufbau des Textes.
- Verschiedene Text- und Informationsarten unterschiedlich kennzeichnen.
- Klar zeigen, wie sich Textinformationen aufeinander beziehen bzw. wie sie aufeinander aufbauen.
- Einheitlicher Aufbau des Textes und einheitliches Überschriftensystem.

Verwendung von Bildern und Illustrationen

- Bilder und Illustrationen zur Auflockerung von Texten verwenden.
- Bilder und Illustrationen als Hilfsmittel zum Textverstehen.

- Besser weniger, aber aussagekräftige, große Bilder als viele kleine Bilder.
- Anpassung an die Lebens- und Alltagswelt der Jugendlichen.
- Altersgerechte Bilder und Illustrationen wählen.

Inhaltliche Aspekte

- Inhaltliche Nähe zur Lebens- und Erfahrungswelt der Jugendlichen.
- Figuren bzw. Personen verwenden, mit denen sich Jugendliche identifizieren können.
- Kulturelle Anpassung der Inhalte.
- Handlungen bzw. Handlungsabläufe überschaubar beschreiben.
- Personen mit »alltäglichem«, aber interessantem Charakter wählen.
- An Vorwissen und Lebenswelt der Jugendlichen anknüpfen.

Motivation/Stimulanz

- Einbau von Interesse und Neugier anregenden Fragen.
- Einbau von interessanten Einzelinformationen.
- Verwendung von Bildern und Illustrationen.

8 Schlussfolgerungen

- Zusammenfassend lässt sich sagen, dass drei RezipientInnengruppen identifiziert wurden. Neben den Jugendlichen mit starker bzw. schwacher Lesekompetenz, gibt es auch noch die Gruppe mit kaum vorhandener Lesekompetenz. Diese Gruppe erreicht laut Pisa-Erhebung nicht einmal eine Lesekompetenz auf Level 1. In der Gruppe, die nicht einmal oder gerade Level 1 der Lesekompetenz hat, sind Jugendliche mit Migrationshintergrund überrepräsentiert.
- Da Jugendliche mit Migrationshintergrund auch eine große Gruppe der AMS-KlientInnen ausmachen und die Beratung durch sprachliche Barrieren oft erschwert wird, erscheint es als sinnvoll, diese Gruppe extra anzusprechen. Dies wäre durch mutter-/erstsprachliche Broschüren, die auch an den kulturellen Kontext angepasst sind, machbar. Allerdings erscheint es nicht als sinnvoll, extra die mutter-/erstsprachlichen Broschüren an den kulturellen Kontext anzupassen, sondern in die allgemeinen Broschüren multikulturelle Aspekte einfließen zu lassen.
- Besonders wenn man bedenkt, dass bei der Berufsorientierung die Integration der Eltern der Jugendlichen eine bedeutende Rolle spielt, scheint der Gedanke an Unterlagen in der Mutter-/Erstsprache sehr bedeutsam. Wenn Berufsinformationmaterialien für die Eltern von Jugendlichen mit Migrationshintergrund nicht verständlich sind, so sind die Jugendlichen bei der Berufswahl stärker auf sich selbst gestellt und die Unterstützung der Eltern wird erschwert.
- Bei der zielgruppengerechten Gestaltung scheint es sehr wohl möglich, die Jugendlichen mit starker bzw. schwacher Lesekompetenz mit einer einheitlichen Broschüre anzusprechen. Wichtig scheint dabei, die einzelnen Aspekte, die bei schwächer ausgeprägter Lesekompetenz erforderlich sind, einzusetzen und die Broschüren dadurch etwas niederschwelliger zu gestalten. Zusätzlich könnten durch gestalterische Maßnahmen detailliertere Informationen für Jugendliche mit guter Lesekompetenz mitgeliefert bzw. in die Broschüre eingegliedert werden. Diese sollten so gestaltet sein, dass das Überspringen von diesen Detailinfos das Verständnis der gesamten Information nicht beeinflusst.
- Besonders wichtig ist es auch, die altersgerechte Gestaltung bei der Umsetzung diverser Kriterien nicht aus den Augen zu verlieren. Die Berufsinformationmaterialien sollten trotz der Kriterien für leichte Lesbarkeit der Altersgruppe der Jugendlichen entsprechen. Dies sollte sowohl im Text, in der Gliederung, wie auch bei den Bildern und Illustrationen beachtet werden.
- Zusätzlich dürfen die Kriterien der Leserlichkeit nicht die Lebendigkeit des Textes stören, da diese zentral für die Lesemotivation der Jugendlichen ist.

9 Literaturverzeichnis

- Ballstaedt, Steffen-Peter (1997): Wissensvermittlung. Die Gestaltung von Lernmaterial, Weinheim.
- Bamberger, Richard/Boyer, Ludwig/Sretenovic, Karl/Strietzel, Horst (1998): Zur Gestaltung und Verwendung von Schulbüchern. Mit besonderer Berücksichtigung der elektronischen Medien und der neuen Lernkultur, Wien.
- Böck, Margit/Bergmüller, Silvia (2006): Rahmenbedingungen der Leseförderung an den Schulen. In Haider, Günter/Schreiner, Claudia (Hg.): Die PISA-Studie. Österreichs Schulsystem im internationalen Wettbewerb, Wien, Seite 319–330.
- Böck, Margit/Bergmüller, Silvia (2009): Lesegewohnheiten der Schüler/innen und Leseförderung an den Schulen, in: Schreiner, Claudia/Schwantner, Ursula (Hg.): PISA 2006. Österreichischer Expertenbericht zum Naturwissenschafts-Schwerpunkt, Graz, Seite 359–369.
- Breit, Simone (2009): Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund, in: Schreiner, Claudia/Schwantner, Ursula (Hg.): PISA 2006. Österreichischer Expertenbericht zum Naturwissenschafts-Schwerpunkt, Graz, Seite 146–158.
- Challupner, Gerda/Felix, Claudia/Ordubadi, Ali (2007): Analyse der KundInnengruppe Jugendliche mit Migrationshintergrund am Wiener AMS Jugendliche, Wien.
- Christmann, Ursula/Groeben, Norbert (2006): Anforderungen und Einflussfaktoren bei Sach- und Informationstexten, in: Groeben, Norbert/Hurrelmann, Bettina (Hg.): Lesekompetent. Bedingungen, Dimensionen, Funktionen, Weinheim/München, Seite 150–173.
- Conrady, Peter (2008): Ist Jugendliteratur für leseungewohnte Jugendliche einfache Literatur?, in: Knobloch, Jörg (Hg.): Kinder- und Jugendliteratur für Risikoschülerinnen und Risikoschüler? Aspekte der Leseförderung, Bobingen, Seite 82–91.
- Demmer, Marianne (2008): Risikoschüler in einem risikoreichen Schulsystem. Lesekompetent im Spiegel von PISA und IGLU, in: Knobloch, Jörg (Hg.): Kinder- und Jugendliteratur für Risikoschülerinnen und Risikoschüler? Aspekte der Leseförderung, Bobingen, Seite 17–34.
- Dornmayr, Helmut/Henkel, Susanne-Maria/Schlögl, Peter/Schneeberger, Arthur/Wieser, Regine (2006): Benachteiligte Jugendliche – Jugendliche ohne Berufsbildung. Qualitative und quantitative Erhebungen. Arbeitsmarkt- und bildungspolitische Schlussfolgerungen, Wien. Download unter www.ams-forschungsnetzwerk.at im Menüpunkt »E-Library«.
- Dornmayr, Helmut/Neubauer, Barbara/Rothmüller, Barbara/Wieser, Regine (2008): Bildungs- und Berufsberatung für Jugendliche mit Migrationshintergrund gegen Ende der Schulpflicht, Wien. Download unter www.ams-forschungsnetzwerk.at im Menüpunkt »E-Library«.
- Grünewald, Dietrich (1991): Denk-Provokation. Zu Funktion und Wirkung von Illustrationen im Kinder- und Jugendbuch, in: Baumgärtner, Alfred Clemens/Schmidt, Max (Hg.): Text und Illustration im Kinder- und Jugendbuch, Würzburg, Seite 47–60.

- Härtel, Peter/Höllbacher, Marion (2006): Lesekompetenzsteigerung bei Jugendlichen. Dokumentation zu verfügbaren und erprobten Verfahren und Konzepten, Graz.
- Hummelsberger, Siegfried (2008): Arbeiten mit Texten bei Jugendlichen in Hauptschulen und Berufsvorbereitung, in: Knobloch, Jörg (Hg.): Kinder- und Jugendliteratur für Risikoschülerinnen und Risikoschüler? Aspekte der Leseförderung, Bobingen, Seite 167–176.
- Kostera, Doris (2009): Arbeits- und Berufsinformationssuche von MigrantInnen 2008, Studie im Auftrag des AMS Österreich, Wien. Download unter www.ams-forschungsnetzwerk.at im Menüpunkt »E-Library«.
- Langer, Inghard/Schulz von Thun, Friedemann/Tausch, Reinhard (1981): Sich verständlich ausdrücken, München.
- Loidl, Rainer/Reiter, Walter/Willsberger, Barbara (2000): Evaluierung von Berufsinformationbroschüren des Arbeitsmarktservice, Studie im Auftrag des AMS Österreich, Wien.
- Neureiter, Herbert/Schmich, Juliane (2009): Die Pisa-Kompetenzstufen, in: Schreiner, Claudia/Schwantner, Ursula (Hg.): PISA 2006. Österreichischer Expertenbericht zum Naturwissenschafts-Schwerpunkt, Graz, Seite 96–99.
- Niederberger, Karl/Lentner, Marlene (2010): Bildungsferne Jugendliche, Studie im Auftrag der Arbeiterkammer Oberösterreich, Linz. Download unter www.ams-forschungsnetzwerk.at im Menüpunkt »E-Library«.
- Nowak, Günther (1995): Evaluierung der Berufsinformationszentren BIZ, Wien. Download unter www.ams-forschungsnetzwerk.at im Menüpunkt »E-Library«.
- Nowak, Günther (2009): AMS report 79: Bildungs- und Berufsberatung in Österreich. Ergebnisse einer Befragung von 300 Bildungs- und BerufsberaterInnen, Wien. Download unter www.ams-forschungsnetzwerk.at im Menüpunkt »E-Library«.
- OECD (2007): Education at a Glance. OECD Briefing Note for Austria, Paris.
- Rager, Günther/Rinsdorf, Lars/Werner, Petra (2006): Empirisches Beispiel: Wenn Jugendliche Zeitung lesen, in: Groeben, Norbert/Hurrelmann, Bettina (Hg.): Lesekompetent. Bedingungen, Dimensionen, Funktionen, Weinheim/München, Seite 174–185.
- Rosebrock, Cornelia (2008): Anforderungen von Sach- und Informationstexten. Anforderungen literarischer Texte, in: Bertschi-Kaufmann, Andrea (Hg.): Lesekompetent, Leseleistung, Leseförderung. Grundlagen Modelle und Materialien, Hannover, Seite 50–65.
- Schmich, Juliane (2009): Eine Charakterisierung der Risikoschüler/innen, in: Schreiner, Claudia/Schwantner, Ursula (Hg.): PISA 2006. Österreichischer Expertenbericht zum Naturwissenschafts-Schwerpunkt, Graz, Seite 106–116.
- Schreiner, Claudia/Toferer, Bettina (2009): Kompetenzprofil Lesen, in: Schreiner, Claudia/Schwantner, Ursula (Hg.): PISA 2006. Österreichischer Expertenbericht zum Naturwissenschafts-Schwerpunkt, Graz, Seite 54–63.

Im Prozess der Bildungs- und Berufsberatung spielen Berufsinformationsmaterialien eine zentrale Rolle. Für diesen Zweck gibt das AMS Österreich, Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation, zahlreiche Printprodukte heraus. Die aktuellen und vergangenen Pisa-Studien haben jedoch auf das Thema »Leseschwächen« bei Jugendlichen aufmerksam gemacht. Aus den Pisa-Daten geht deutlich hervor, dass die Lesekompetenz zwischen den Jugendlichen sehr ungleich verteilt ist. Folglich gibt es Jugendliche, die über eine hohe Lesekompetenz verfügen, und Jugendliche, die nur eine (teilweise sehr) geringe Lesekompetenz aufweisen können. Da die Lesekompetenz der Jugendlichen eine zentrale Voraussetzung für die Nutzung der Berufsinformationsmaterialien ist, stellt sich dem AMS Österreich die Frage, ob sich die Printprodukte für Jugendliche mit unterschiedlicher Lesekompetenz in gleichem Maße eignen bzw. worin Mittel und Wege bestehen, Printprodukte vor diesem Hintergrund optimal zu gestalten.

www.ams-forschungsnetzwerk.at

... ist die Internet-Adresse des AMS Österreich
für die Arbeitsmarkt-, Berufs- und Qualifikationsforschung



P.b.b.
Verlagspostamt 1200

ISBN 978-3-85495-456-5